

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 45 (1940-1941)
Heft: 15

Artikel: Das ist doch selbstverständlich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir wollen mithelfen!

Die Leser unserer Zeitschrift werden sich erinnern, daß wir seit dem Jahre 1936 als kleine Tat für den Frieden eine Sammlung von Friedenszwanzigern veranstaltet haben. In den drei Jahren wurden Fr. 3150.— unter der Schweizer Jugend zusammengebracht. Letztes Jahr ergab unsere Sammlung Fr. 269.20.

Wie das Geld verwendet wurde: Die Hälfte des Geldes kam Schweizerkindern zugute, die aus Kriegsgebieten geflohen waren. Viele Kinder fanden ein Plätzchen bei Verwandten. Schuhe und Kleider fehlten. Pro Juventute konnte helfen. Einige kranke Kinder mußten in Heilstätten untergebracht werden.

Die andere Hälfte des Geldes wurde der Internationalen Vereinigung für Kinderhilfe in Genf zugewiesen. Mit diesem Geld wurden hauptsächlich Kinder von Flüchtlingen in der Schweiz unterstützt. Allen Mitwirkenden sei unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Wir sammeln wieder.

1. Die Schweizer Jugend führt am 18. Mai, am Tag des guten Willens, wieder eine Sammlung durch. Die Sammlung wird am 30. Juni 1941 abgeschlossen.
2. Die Schweizer Jugend wünscht, daß das gesammelte Geld für folgende Zwecke verwendet wird:
 - a) die eine Hälfte des Betrages für Schweizerkinder, die durch die Folgen des Krieges in Not geraten sind;
 - b) die andere Hälfte soll die Internationale Vereinigung für Kinderhilfe in Genf für notleidende Kriegskinder verwenden.

Wie die Zwanziger gesammelt werden:

Schüler oder Mitglieder von Jugendgruppen bitten ihre Lehrer und Leiter herzlich um Erlaubnis, eine Kasse aufzustellen. Wir ersuchen euch, das gesammelte Geld mit einem grünen Einzahlungsschein gratis einzuzahlen. Der Einzahlungsschein muß folgende Aufschrift tragen: Pro Juventute, Zentralsekretariat, Zürich, Nr. VIII 3100. Auf der Rückseite nicht vergessen: Unser Beitrag für die Schweizer Jugend-Sammlung.

Die Sammlung steht unter der Kontrolle von Pro Juventute.

Alle Leser, die keinen Anschluß an eine Sammelgruppe finden, können uns eine Zwanzigermarke einsenden.

Die Sammlung wird mit Erlaubnis des Eidgen. Kriegsfürsorgeamtes durchgeführt.

Das ist doch selbstverständlich

Dieser Satz beruht auf einer leichtfertigen Denkweise vieler Menschen, die alles mögliche für selbstverständlich hinnehmen, ohne auch je nur an einen Dank zu denken. Wenn aber eines Tages diese selbstverständlichen Gaben und Geschenke ausbleiben, dann ist ihr Jammer groß. Drei Beispiele mögen dies zeigen.

Wenn du so recht unzufrieden bist und keinen richtigen Grund für deine Unzufriedenheit findest, so gehe einmal in ein Spital und stecke deine Nase in ein paar Zimmer! — Lausche, was die Kranken sagen! «Wir haben in unsern besten Tagen geglaubt, die Gesundheit bleibe uns immer erhalten. Wir



Das ist unsere Kameradin M. H. Zeigen nicht die eingefallenen Backen, daß das Mädchen krank ist? Im August hatte sie das Glück, daß sie mit Hilfe von Pro Juventute ins Kinder-sanatorium Davos kam.

So munter und frisch kehrte Kameradin M. H. im Dezember wieder geheilt und gestärkt zurück. Sie ist heute glücklich und dankbar; von ihr können wir's hören, daß die Gesundheit gar kein so selbstverständliches Geschenk ist.

Klischees aus: 25 Jahre Pro Juventute, von Otto Binder

haben sie nicht geschätzt und böse gewirtschaftet. Heute sehen wir ein: Gesundheit ist unser köstlichstes Gut. Wir müssen auf unsere Gesundheit achten, vernünftig leben, Arbeit und Ruhe richtig verteilen, gesund essen; kurz gesagt, wir müssen täglich an unser köstlichstes Gut denken und dafür dankbar sein. Trotz aller Vorsorge kann eine Krankheit eintreten, doch dann müssen wir uns keine Vorwürfe machen.»

Es ist doch selbstverständlich, daß am Mittag auf dem Tische ein richtiges Essen steht. Man muß sich doch satt essen können. Plötzlich kommt ein Krieg; alle Zufuhren der Waren werden abgeschnitten. Täglich nehmen die Vorräte ab; Teuerung tritt ein, und ganz sachte schleicht die Not heran. Erst dann tagt's in manchem Kopfe. Nun geht vielen ein Licht auf, weshalb es im Vaterunser heißt: Gib uns unser täglich Brot! — Das tägliche Brot ist keine selbstverständliche Gabe.

Als noch Friede war, fanden die Menschen das ganz selbstverständlich. Plötzlich brach der Krieg aus und brachte über die Menschheit unabsehbares Leid. Erschrocken fuhren die Menschen auf! — Was? Krieg? — Wer hätte an so etwas gedacht! — Die Menschen vergaßen für einen Augenblick ihre kleinlichen Streitigkeiten mit den Nachbarsleuten und die Zänkereien in den

Familien. Der Krieg bringt größere Sorgen. Mancher fragte sich wohl: Was habe ich eigentlich getan, damit uns der Friede erhalten bleibt? — Beschämt muß er antworten: Nichts! — Habe ich je einen Fünfer ausgegeben für eine Einrichtung, die für den Frieden arbeitet? — Nein! — Habe ich nicht auch tüchtig mitgelacht und gespottet über jene Einrichtungen, die dem Frieden dienen sollten? — Habe ich nicht dadurch noch mitgeholfen, daß auch meine Mitmenschen nicht an solche Einrichtungen glaubten? Habe ich nicht auch dafür gesorgt, daß sogar in meiner nächsten Umgebung Unfriede aufkam?

Prüfe dich einmal selbst! Du wirst zu einem ganz merkwürdigen Ergebnis kommen. — Der Friede ist nicht selbstverständlich. Solange sich nicht alle Menschen um dieses köstlichste Geschenk bemühen und dafür arbeiten, wird die Menschheit nie lange im Frieden leben dürfen.

Sprichwörter der Neger



Viele Weiße fühlen sich hoch erhaben über die Neger. Ein paar Sprichwörter der Somali zeigen deutlich, daß diese Menschen ganz ähnlich fühlen und denken wie wir. Über alles, was du siehst, denke nach! — Mangel an Verstand ist nicht gut. — Wer nicht in die Welt geht, hat keine Erfahrung. — Der Geizige geht am Geiz zugrunde. — Manchmal sind die Aussprüche für uns ein wenig schwer verständlich, sobald wir aber die nötigen Erklärungen bekommen, staunen wir über die treffliche Darstellung. Lasse Kinder dein Zahnfleisch nicht schauen. Das heißt: Kinder soll man nicht im Zorn zurechtweisen; man soll ihnen nicht die Zähne zeigen. — Rede ist Halsarbeit, allseitig folgt sie

Auch wir denken über den Sinn und Zweck des Lebens nach dir. Rede ist bloße Halsarbeit, während die Taten fehlen; das haben sogar die Neger schon gemerkt!